

bestimmte Richtung zu lenken. Das bedeutet freilich nicht, dass man das persönliche innere Engagement des Verfassers nicht erkennen würde. Dies zeigt sich etwa dort, wo es ihm nachgerade persönlich nahe geht, keine rechte Erklärung dafür gefunden zu haben, dass Andreae sich vor der weitgehenden Verwüstung Calws, wo er von 1620–1634 als Superintendent wirkte, mit seiner Familie in Sicherheit brachte und nicht bei seiner Gemeinde blieb. Freilich muss zu Andreaes „Ehrenrettung“ gesagt werden, dass er im Anschluss seine weitreichenden Beziehungen spielen ließ, um der arg geschundenen Stadt umfangreiche Hilfe zukommen zu lassen.

An dieser Stelle kann die Biografie Andreaes nicht umfassend erzählt werden, sondern soll nur festgestellt werden, dass der Verfasser ein spannend zu lesendes Buch vorgelegt hat, das nicht nur das Werk und die pastorale Wirksamkeit vorstellt, sondern das Beziehungsgeflecht, das Andreae aus der Calwer Provinz ebenso unterhielt wie aus der Landeshauptstadt Stuttgart. Vor allem ist an seine intensive Beziehung zu Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel zu erinnern. Zum Aufbau von dessen Bibliothek (heute: Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, eine der bedeutendsten Barockbibliotheken überhaupt) hat er sich größte Verdienste erworben.

Der Stil des Buches ermöglicht ein „lockeres“ Lesen. Er wird ergänzt durch zahlreiche Abbildungen, die nicht nur Andreae im Verlauf seines Lebens zeigen, sondern auch die wichtigsten Frontispize seiner Werke. Vermutlich um das Buch auch nichtwissenschaftlichen Lesern nahezubringen, ist der komplette Fußnotenapparat in den Anhang verbannt worden. Da die Anmerkungen zudem in jedem Kapitel mit neuer Zählung beginnen, ist das parallele Mitlesen der Fußnoten, die ja üblicherweise die Belege und weiterführende Hinweise bieten, ein mühsames Geschäft. So etwas ist bei der modernen Herstellung von Büchern eigentlich nicht mehr nötig. Dies ist der gravierendste Mangel. Die Anzahl der Druckfehler (teilweise vermutlich durch die automatisierte Silbentrennung entstanden) hätte ebenfalls geringer ausfallen sollen.

Auch für Leser, die sich nicht schwerpunktmäßig mit dem Beginn des 16. Jh. beschäftigen, lohnt sich die Lektüre, lässt sie doch neben den genannten Einblicken zudem noch manche Kenntnis der politischen Situation während des Dreißigjährigen Krieges auffrischen.

*Klaus vom Orde*

---

Ian M. Randall: *Communities of Conviction. Baptist Beginnings in Europe*, Schwarzenfeld: Neufeld Verlag, 2009, Pb., 222 S., € 14,90

---

Rechtzeitig zum 400. Geburtstag der baptistischen Bewegung, deren erste Gemeinde 1609 in Amsterdam gegründet wurde, hat Randall ein Buch über den eu-



ropäischen Baptismus veröffentlicht. Es handelt sich nicht um ein in erster Linie für Theologen oder Historiker verfasstes wissenschaftliches Werk, das alle Aussagen akribisch mit Fußnoten belegt; vielmehr legt Randall ein Buch vor, das – auf solider akademischer Arbeit basierend – eine breite Leserschaft im Blick hat.

Randall kommt aus Schottland, hat Geschichte und Wirtschaft an der Universität Aberdeen und Theologie am Regent's Park College in Oxford studiert und u. a. als baptistischer Pastor sowie als Dozent am Spurgeon's College in London gearbeitet. In den ersten Kapiteln seines Buches macht der Autor deutlich, dass das Proprium des Baptismus, die Glaubenstaufe, bereits knapp 100 Jahre vor Entstehung der baptistischen Bewegung mit dem Aufkommen der Täufer in Zürich kirchengeschichtlich in Erscheinung trat. Menno Simons übernahm das Erbe der Täufer und wurde im 16. Jahrhundert zum Gründer der nach ihm benannten Kirche. Anfang des 17. Jh. wird dann John Smyth, zunächst ein anglikanischer Priester, der stark vom Puritanismus beeinflusst war, mit seiner Selbsttaufe zum eigentlichen Begründer des Baptismus. Diese Taufe soll Ende 1608 oder Anfang 1609 in Amsterdam stattgefunden haben (18), wohin die englischen Separatisten zuvor geflohen waren. Randall erläutert kenntnisreich den langen Vorlauf und die näheren Umstände, die schließlich zur Selbsttaufe von Smyth führten, der seinerseits dann andere Personen taufte und so die erste baptistische Gemeinde gründete.

Nachdem die junge Amsterdamer Gemeinde bereits 1611 wieder nach England zurückgekehrt war und in Spitalfields die erste Baptistengemeinde auf englischem Boden gegründete hatte, breitete sich die baptistische Bewegung nur langsam in England, Schottland und Irland aus. Noch langsamer fasste der Baptismus auf dem europäischen Festland Fuß. Erst mit Johann Gerhard Oncken (1800–1884) änderte sich dies. Randall zeigt auf, dass Oncken in der Tat eine Schlüsselperson war. Er und seine Mitstreiter Julius Wilhelm Köbner und Gottfried Wilhelm Lehmann verhalfen dem Baptismus in Mittel- und Osteuropa zum Durchbruch. Mit ihrem Motto „Jeder Baptist ein Missionar“ mobilisierten sie die Laien in den Gemeinden. Die Mitgliederzahlen stiegen in kurzer Zeit erstaunlich an. Im Todesjahr Onckens gab es in Deutschland 96 Gemeinden mit 16.000 Mitgliedern.

Doch die Geschichte des Baptismus weist neben Licht auch Schatten auf. Randall verschweigt nicht die Krisen. So kam es etwa in der deutschen Muttergemeinde in Hamburg zu einer Spaltung, die über Jahre hin die ganze deutsche baptistische Bewegung schwächte (67).

Randall erweist sich nicht nur als guter Kenner des deutschen Baptismus. Zugleich zeigt er mit viel Liebe zum Detail auf, wie die baptistische Bewegung nach und nach in praktisch alle Länder Europas vordringt und Gemeinden gründet. In Kap. 16 sprengt der Autor dann seine im Titel des Buches selbst gesetzten Grenzen und beschreibt auch die Gründung von baptistischen Gemeinden im Nahen Osten (183ff).



Abgerundet wird das Buch durch eine Zeittafel zum europäischen Baptismus, eine Auswahlbibliographie, ein ausführliches Register sowie durch interessante Fotos aus der Geschichte des Baptismus in Europa.

Das englisch geschriebene Buch ist in einem deutschen Verlag erschienen. Es ist zu wünschen, dass der Verlag möglichst bald eine deutsche Übersetzung vorlegt, damit auch jene, die des Englischen nicht mächtig sind, dieses lesenswerte Werk in ihrer Muttersprache studieren können. Zu empfehlen ist es auf jeden Fall allen, die an der Geschichte des europäischen Baptismus interessiert sind.

Friedhelm Jung

---

Sünne Juterzenka: *Über Gott und die Welt. Endzeitvisionen, Reformdebatten und die europäische Quäkermision in der Frühen Neuzeit*, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 143, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, geb., 367 S., € 58,90

---

C. Bernet, der sich geflissentlich um das Bekanntwerden und Wahrgenommenwerden der Quäker bemüht, hat sich darüber beklagt, dass in der 4-bändigen „Geschichte des Pietismus“ (1993–2004) diese nicht in gebührendem Maße berücksichtigt werden, zumal in dieser Darstellung der Pietismus ja nicht auf den deutschen Raum eingeschränkt wird. Ob die Klage gerechtfertigt ist, mag diskutiert werden. Trotz reichlicher Erwähnungen wird ihnen kein eigenes Kapitel gewidmet. Es muss jedoch festgehalten werden, dass die Pietisten immer wieder einmal in Nähe quäkerischer Frömmigkeit gerückt werden. Dies gehört auch im weitesten Sinn zum Hintergrund von Speners Schrift *Warhafftige Erzehlung/Dessen was wegen des so genannten Pietismi in Teuschland ... vorgegangen* (1697,<sup>2</sup>1698; Ndr. Hildesheim 2005). Inzwischen liegt mit der hier zu besprechenden von H. Wellenreuther betreuten Dissertation ein hilfreiches Buch vor, das die Ausbreitung der Quäker und ihre Vernetzung mit Menschen ähnlicher Frömmigkeit aufzeigt.

Nach der Einleitung, die sich v. a. um die Skizzierung von Forschungslage und Methode bemüht, werden in drei Kapiteln dargestellt: „Die erste Phase der europäischen Quäkermision“, „Vernetzung“ und „Dialog und Dissens“. Abgerundet wird die Arbeit durch ein „Fazit“ und einen ausführlichen Anhang, der neben Quellen- und Literaturverzeichnis und einem Personen- und Ortsregister auch reichlich Tabellen und insbesondere Quäkerpublikationen von 1655–1720 aufnimmt. Dankenswerterweise formuliert die Verfasserin in ihrer Arbeitsthese präzise: „Die Geschichte der Quäkermision ist ... Teil einer Geschichte der Abgrenzung des neu entstandenen radikalen Spektrums vom religiösen Mainstream der Amtskirchen einerseits und der Binnendifferenzierung innerhalb dieses Spektrums andererseits“ (19). Gleichzeitig, so wird betont, gehört das Quäkertum